



Sicherheitspolitik 2.0 im Kommunikationsraum

**Eine wertebasierte wehrhafte Demokratie braucht eine wehrhafte
wertebasierte Kommunikation**

Natascha Zowislo-Grünwald

- › Kommunikation ergänzt den Gedanken von *soft power* um eine schlagkräftige Komponente und stellt heute eine Schlüsselgröße der modernen Sicherheits- und Verteidigungspolitik dar.
- › Militärische Vordenker setzen die Macht sozialer Medien in staatlichen Konfliktsituationen mit konventionellen Waffensystemen gleich.
- › Russland hat diese Doktrin bereits aktiv in Konflikt-situationen angewandt. Der Diskursraum ist zu einer

neuen militärischen Domain geworden. Deutschland und der Westen sind narrativen Bedrohungslagen ausgesetzt.

- › Der Zweck eines strategisch aufgestellten, sicherheitspolitischen Kommunikations- und Diskursmanagements ist die Schaffung von Resilienz gegenüber narrativen Bedrohungen durch den Aufbau von (Institutionen-)Vertrauen. Wehrhafte wertebasierte Demokratie äußert sich auch in wehrhafter wertebasierter strategischer Kommunikation.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Eine neue Doktrin?	2
Welcher Bedrohungslage muss sich der Westen stellen?	3
Der Kommunikations- und Diskursraum: eine neue Domain	3
Resilienz des Kommunikations- und Diskursraums als Zielgröße	4
Strategisches Kommunikations- und Diskursmanagement: Eine (präventive) Antwort auf narrative Bedrohungen?	5
Impressum	7

Einleitung

Für den Krieg der Zukunft benötige man weder Atomsprengköpfe noch Flugzeugträger, so der britische Ex-General und militärische Vordenker Sir Richard Barrons. Stattdessen genüge der Einsatz von Präzisionswaffen, Cyberangriffen und der sozialen Medien.¹ Was ist dran an diesem fundamentalen Paradigmenwechsel hin zum strategischen Kommunikationsmanagement als Domain der wehrhaften Demokratie? Und wie ist die deutsche Verteidigungspolitik dafür gewappnet?

Eine neue Doktrin?

Soft power schlägt *hard power*, so könnte man diese Neuorientierung in der Verteidigungspolitik auf den Punkt bringen. Allerdings ist die *soft power* in diesem Falle weniger auf kulturelle Attraktivität und internationale Institutionen gegründet, so wie es Joseph Samuel Nye Jr.² einst angedacht hatte, sondern viel subtilerer Natur und damit zugleich bedrohlicher.

Soft Power schlägt
hard power.

Militärstrategisch gehen die Erwartungen des jeweiligen militärischen Gegenübers in die doktrinären Überlegungen großer Mächte ebenso ein, wie die in die Zukunft extrapolierten gesellschaftspolitischen Entwicklungen ihrer jeweiligen Einflusssphären:

1. Durch die digitale Revolution ist die Zivilbevölkerung auf eine Art und Weise vernetzt wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Soziale Medien sind hier der zentrale Akzelerator von Informationsflüssen und ermöglichen schneeballartige, sich „von selbst“ verbreitende (Des-)Informationskampagnen unerkannter Akteure.
2. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sich, abseits der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, realpolitische Fronten gebildet, deren Extrapolation zu der Erkenntnis führt, dass Kräfte existieren, welche Stabilität, Sicherheit und Frieden der westlichen Welt gefährden.

Richard Barrons Einlassungen sind auch als Antwort auf die sogenannte Gerasimov-Doktrin (2013)³, respektive das offizielle sicherheits- und machtpolitische Vorgehen Russlands zu verstehen. In der Gerasimov-Doktrin wird dargelegt, wie asymmetrische Konflikte althergebrachte Grenzen zwischen Krieg und Frieden auflösen, wie zirkulierende Botschaften und Informationen Staaten kollabieren lassen können und wie geschicktes Agieren im Kommunikationsraum militärische Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen effizient ersetzen kann.⁴

**Neue sicherheits- und
machtpolitische Stra-
tegie Russlands – Die
Gerasimov-Doktrin**

Beispielhaft exerziert wurde dieser Ansatz im Fall der Annexion der Halbinsel Krim im Jahr 2014 durch irreguläre Kräfte, welche der Russischen Föderation zuzuschreiben sind. Der klassische Kampfeinsatz wurde jedoch weitgehend durch eine konzertierte Kommunikationsstrategie ersetzt, welche Moral und Einsatzbereitschaft der ukrainischen Bevölkerung zu unterminieren sowie die internationale Staatengemeinschaft hinsichtlich des pro-russischen Narratives in dem Sinne zu beeinflussen suchte, dass Russland die Krim nicht annexieren würde. Es gelang Russland zwar nicht, die völkerrechtswidrige Annexion der Krim vor der internationalen Staatengemeinschaft zu legitimieren, allerdings blieb eine gesellschaftliche Ächtung weitgehend aus.

Welcher Bedrohungslage muss sich der Westen stellen?

Russland scheint dafür gerüstet zu sein, in den Konflikten einer multipolaren Weltordnung zu bestehen. Doch welchen Niederschlag hat Kommunikation als *soft power* im deutschen, europäischen und transatlantischen Verständnis von Sicherheitspolitik gefunden?

Kommunikation ist eine Schlüsselgröße der modernen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

In Anbetracht der chronisch unterfinanzierten militärischen Fähigkeiten Deutschlands, aber auch der EU insgesamt, kann ohne die Vereinigten Staaten als Rückgrat des transatlantischen Bündnisses militärische *hard power* nicht glaubwürdig aufrechterhalten werden. Mit der zunehmenden Schwerpunktsetzung der US-amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik hin zum Pazifikraum, welche auch nach dem Ende der Präsidentschaft Donald Trumps fortgeführt werden wird, zeichnet sich ein sicherheitspolitisches Menetekel ab. Früher oder später werden die EU und die Staaten Europas insgesamt auf sich allein gestellt sein, wenn es um eine mögliche Erstverteidigung der Außengrenzen geht. Folgt man nun jener der Gerasimov-Doktrin zugrundeliegenden Logik, ist dieser Verteidigungsfall im sogenannten Informationsraum – besser noch: Kommunikations- und Diskursraum – bereits eingetreten.

Der Kommunikations- und Diskursraum: eine neue Domain

Sowohl in der Gerasimov-Doktrin als auch in der Analyse Richard Barrons ist der beschriebene Kommunikationsraum zentral. Sicherheit ist in diesem Sinne keine primär mathematische Größe – nicht als ein Gleichungssystem aus Divisionen zu fassen – sondern vor allem eine Glaubensfrage. Diese fundamentalen Standpunkte, welche sich allein aus dem Blickwinkel der Betrachtenden legitimieren, nennt man innerhalb der Kommunikationswissenschaften **Diskurse**. In ihrer Gesamtheit fassen sie den Möglichkeitsraum unserer Wahrnehmung, was denkbar ist und was deshalb gedacht und gesagt wird.

Objektivität wird durch Deutungshoheit ersetzt.

Diskurse verweigern einen objektiven Wahrheitsbegriff. Es existieren zwar Gesetzmäßigkeiten, denen sich selbst die Interpretation derselben nicht entziehen kann, darüber hinaus ist jedoch vieles möglich. Die Frage nach „der Wahrheit“ wird vor der Erkenntnis einer diskursiven Beschaffenheit der Welt überflüssig, oder sogar sinnlos. Objektivität wird ersetzt durch die Setzungsmacht dessen, was objektiv ist: Durch Deutungshoheit.

Deutungshoheit ist damit genau das, was laut Walerij Gerasimov die Grenzen zwischen Krieg und Frieden dauerhaft verwischen lässt. Denn politische Systeme benötigen politische Unterstützung, um handlungsfähig zu sein. Dies gilt zwar besonders für freiheitlich-demokratische Ordnungen, aber selbst totalitäre Systeme legitimieren ihre Positionen in den seltensten Fällen mit einer angeblichen inhärenten Objektivität.

Politische Kommunikation und psychologische Kriegsführung hat es schon immer gegeben. Von einschneidend neuer Qualität sind heute allerdings die zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel, mit welchen der Kampf um Deutungshoheit ausgefochten wird: Wie Richard Barrows analysiert, erlauben es die sozialen Medien sowie generell die echtzeitliche *peer-to-peer*- und *group-to-group*-Kommunikation, dass theoretisch jedes Individuum (sicherheits-)politische Krisen auslösen kann. Die klassischen Medien als *Gatekeeper* (Redaktionen, Herausgeber, Verlagshäuser) existieren nicht, beziehungsweise spielen keine Rolle mehr.

Resilienz des Kommunikations- und Diskursraums als Zielgröße

Diese Veränderung der Verhältnisse macht sich bereits die Gerasimov-Doktrin zu eigen. Um nun Verteidigungsfähigkeit in Anbetracht der „kommunikativen Bedrohungslage“ zu erreichen, gilt es, Resilienz – also inhaltliche Widerstandskraft – auf diskursivem Gebiet aufzubauen. Für die Verteidigungspolitik in Deutschland bedeutet dies konkret:

Verteidigungsfähigkeit braucht Resilienz auf diskursivem Gebiet.

1. Ohne eine solide Basis von *soft power* ist keine *hard power* zu erlangen. Entsprechende Faktoren müssen auf diskursiver Ebene aktiviert und gestärkt werden. Dies beinhaltet die Anerkennung einer weltweiten Bedrohungslage auch für Deutschland und die Deutschen. Die freiheitlich-demokratische Werteordnung wird also tatsächlich auch am Hindukusch verteidigt – nicht nur *de jure*, sondern auch *de facto*. Eine globalisierte Welt schafft Feinde, wo früher höchstens *Terra Incognita* existierte. Darüber hinaus betreibt Russland eine ganz auf das national kommunizierte Großmachtstreben zugeschnittene Expansionspolitik und versucht entsprechend in der Informationssphäre Einfluss zu nehmen. Ebenso, wenn auch etwas subtiler in der (strategischen) Narration, ist das Hegemoniestreben Chinas deutlich spürbar.
2. Auch die Einsatzfähigkeit der Bundeswehr, nicht nur *in puncto* Ausrüstung, wird durch *soft power*-Faktoren erhöht. Die gesamtgesellschaftliche Anerkennung der Bundeswehr ist in diesem Zusammenhang der zentrale Pfeiler. Soldaten sind eben keine Mörder. Anerkennung für die Leistungen der Soldatinnen und Soldaten zur Aufrechterhaltung und Durchsetzung einer Weltordnung, welche Sicherheit, Stabilität und Wohlstand schafft – eine Weltordnung, in der wir leben und leben wollen –, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Das Stichwort **wehrhafte Demokratie** äußert sich auch auf diese Art und Weise.

Eine Erweiterung des Diskurses in Richtung dieser beiden Pole wirkt sich damit positiv auf *containment* (Wehrhaftigkeit) und *deterrance* (Abschreckungswirkung) aus, während gleichzeitig die Bereitschaft in der Bevölkerung wächst, die Bedrohungslage anzuerkennen. Außerdem werden so negative Diskursausformungen in ihrem Schadenspotenzial abgemildert: Lautet der gesamtgesellschaftliche Konsens, dass eine Bedrohungslage besteht, der nur mit einer funktionierenden Landesverteidigung begegnet werden kann, werden Forderungen nach Kürzungen des Verteidigungsbudgets nicht durch Wählerstimmen honoriert.

Dies ist aber nur die eine Seite der Medaille des diskursiv-narrativen Denkens. Nimmt man die Gerasimov-Doktrin ernst, stehen die verschiedenen Diskurse in Deutschland im eigentlichen Zentrum der Bedrohung. Neben dem Versuch der aktiven Gestaltung dieser Diskurse ist es daher essenziell, deren Verlauf zu durchdringen und mögliche Wendungen zu antizipieren. Es geht darum, auf die vitalen Diskursebenen wirkende Bedrohungsszenarien frühzeitig zu erkennen und diesen entgegenzuwirken. Nur so können einerseits innerdeutsche und inner-europäische Warnsignale verstanden werden, bevor sie ihre negativen Potenziale voll entfalten. Andererseits schafft man auch Freiheitsgrade gegenüber der aktiven Beeinflussung von außen, wie sie in der Gerasimov-Doktrin als Grundlage nicht-linearer Konflikte festgelegt wurde.

Diskurse stehen im eigentlichen Zentrum der Bedrohung.

Strategisches Kommunikations- und Diskursmanagement: Eine (präventive) Antwort auf narrative Bedrohungen?

Feindliche Narrationen unterminieren die Glaubwürdigkeit von Unternehmen, politischen Organisationen und im Extremfall der Demokratie als Staatsform. Latent oder offensiv, zufällig oder vorsätzlich – die Wirkung ist bei denjenigen, die feindlichen Narrationen nichts entgegenzusetzen haben (die nicht resilient sind) die gleiche: Die Sicherheit der eigenen Überzeugungen bröckelt, möglich scheint alles bis zur Implosion des politischen Systems.

Feindliche Narrationen unterminieren die Glaubwürdigkeit von Unternehmen, Organisationen und der Demokratie.

Dass augenscheinlich die Implikationen dieses holistischen Diskursansatzes in der neuen Kalten Kriegsführung (noch) keine Berücksichtigung finden und keinesfalls die Bedeutung in der strategischen Planung erlangt haben, die ihnen zukommen müsste, ist mindestens beunruhigend. Der Wertschöpfungsbeitrag der Kommunikation zur Herstellung von Sicherheit wird in aktuellen Planungen nicht kalkuliert und entsprechend nicht dargestellt.

Politik und Gesellschaft dürfen sich den Auswirkungen der Gerasimov-Doktrin nicht verschließen.

Dabei verhindern eine präventive Stärkung und Abschirmung vor subversiven Diskursen die potenziellen gesellschaftlichen Kosten von Konflikten. Notwendig wäre allerdings, dass sich Politik und Gesellschaft den faktischen Auswirkungen der Gerasimov-Doktrin nicht länger verschließen und die notwendigen Fragen, ob und wie wir auf diese neue alte Doktrin reagieren wollen, nicht länger aufschieben.

1. Diskursanalyse: Zunächst braucht es eine Analyse- und Aufklärungsfähigkeit, die Indikationen für sicherheitsrelevante Diskurse ableitet, im weiteren Sinne ein Frühwarnsystem. Welche Parameter hier gefasst werden können und relevant sind, um von einer fragiler werdenden Sicherheitslage im Kommunikations- und Diskursraum sprechen zu können, ist tatsächlich einer inhaltlichen und politischen Debatte wert, die noch zu führen ist. Das Ziel ist jedoch klar umrissen: Sicherheitsrelevante Diskurse – und sich unter Umständen hier vermischtende wirtschaftliche, politische und zivilgesellschaftliche Themenbereiche – müssen durchdrungen und im Hinblick auf sicherheitsrelevante Aspekte analysiert werden.
2. Strategisches Kommunikationsmanagement: Kommunikation findet immer statt; Deutungsrahmen werden immer vergeben. Ohne Auftrag und Zielzuweisung versichert aber die eigene, gut gemeinte Kommunikation, die tatsächlich eine Resilienz, also einen Wertschöpfungsbeitrag erzeugen könnte, ungenutzt. Um der von außen, subtil zersetzend wirkenden Kommunikation und ihren realen Folgen etwas entgegenzusetzen, braucht es eben nicht mehr, aber auch nicht weniger als „nur“ Kommunikation. Diese muss sich ihrer Wirkmächtigkeit bewusst sein und sich der Deutungshoheit anderer gezielt entgegenstellen. Das bedeutet aber gerade nicht, den Gegner mundtot zu machen oder gar zu vernichten, sondern vielmehr den Auftrag ernst nehmen, viel deutlicher für eigene Positionen werben und diese strategisch legitimieren. Das Ergebnis von Kommunikation darf nicht dem Zufall, beziehungsweise dem wie auch immer beschriebenen Gegner überlassen werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eigene glaubwürdige und anschlussfähige Position zu entwickeln, um die eigenen, mit Argumenten unterlegten Positionen, nach den Regeln des kommunikativen und diskursiven Raumes zu vertreten.

Das wirksamste Mittel, die Widerstandskraft gegen Propaganda zu stärken, ist und bleibt der Aufbau von Vertrauen. Das argumentative Werben um Akzeptanz, die Anschlussfähigkeit auch an gesamtgesellschaftliche Werte, Überzeugungen und Identitäten ist unumgänglich, um Vertrauen aufzubauen. Ausweis von Vertrauenswürdigkeit ist das Agieren im Diskursraum selbst, gerade unter der Prämisse einer freiheitlichen, offenen Gesellschaftsordnung.

Der Aufbau von Vertrauen ist das wirksamste Mittel gegen Propaganda.

Schließlich ist ein Diskurs nur zu führen, wenn andere daran partizipieren. Dies gilt auch für vitale, im Landesinteresse liegende Diskurse, denn wer nicht selbst kommuniziert und einsteht für das, was er als gut und richtig empfindet, überlässt in einer Welt voller Unwägbarkeiten die Deutungshoheit den Anderen und stellt das entgegengebrachte Vertrauen durch ungeschicktes Agieren im Kommunikations- und Diskursraum in Frage.

Eine Problematisierung der Kommunikation als Sicherheits-, Stabilisierung- und Verteidigungsfaktor hat bisher nicht (ausreichend) stattgefunden. Im aufklärerischen und romantischen Sinne darauf zu bauen, dass „das Wahre, Gute und Schöne“ langfristig siegen wird, weil „Wir“ im Gegensatz zu den „Anderen“ die Argumente auf unserer Seite haben, wird den Herausforderungen einer wehrhaften Demokratie im 21. Jahrhundert nicht gerecht und ist allenfalls eines: Sehr naiv.

1 „So können Sie jedes europäische Land in nur 14 Tagen in die Knie zwingen“. Interview mit Richard Barrons von Konstantin von Hammerstein. In: Spiegel Online, 23. Mai 2020. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/ex-general-richard-barrons-ueber-den-krieg-der-zukunft-kampfroboter-bekommen-keine-pension-a-058c61c5-e4c2-4845-9d0e-33f3a7a3e4cc> (letzter Aufruf: 17.6.2020).

2 Joseph S. Nye: *Soft Power: The Means to Success in World Politics*. New York: Public Affairs, 2005.

3 Bei der sogenannten Gerasimov-Doktrin handelt es sich um eine von Walerij Gerasimov im Januar 2013 vor der Jahrestagerversammlung der Akademie der Militärwissenschaften Russlands gehaltene und als Artikel veröffentlichte, programmatische Rede. Vgl. Charles K. Bartles: *Getting Gerasimov Right*. In: *Military Review*, January-February 2016, S. 30–38, hier: S. 30.

4 Mark Galeotti: The “Gerasimov Doctrine” and Russian Non-Linear War, 6. Juli 2014. <https://inmoscowsshadows.wordpress.com/2014/07/06/the-gerasimov-doctrine-and-russian-non-linear-war/> (letzter Aufruf: 17.6.2020).

Impressum

Die Autorin

Prof. Dr. Natascha Zowislo-Grünwald ist Professorin am Institut für Organisationskommunikation an der Universität der Bundeswehr München.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Steven Bickel

Referent Innere Sicherheit

Analyse und Beratung

T +49 30 / 26 996-3927

steven.bickel@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Gestaltung: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

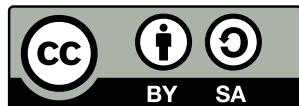
Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Druck: copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin

Printed in Germany.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-95721-882-7



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© TheDigitalArtist, pixabay

Impressum

Die Autorin

Prof. Dr. Natascha Zowislo-Grünwald ist Professorin am Institut für Organisationskommunikation an der Universität der Bundeswehr München.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Steven Bickel

Referent Innere Sicherheit

Analyse und Beratung

T +49 30 / 26 996-3927

steven.bickel@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 10907 Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Herausgeberin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Gestaltung: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

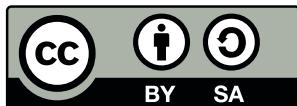
Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Die Printausgabe wurde bei copy print Kopie & Druck GmbH, Berlin gedruckt.

Printed in Germany.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-95721-882-7



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>)

Bildvermerk Titelseite
© TheDigitalArtist, pixabay